

## Reinhard Heinisch: GEDANKEN ZUM AKTUELLEN KOALITIONSPOKER IN ÖSTERREICH

### (1) ÖVP-FPÖ -- Todeskuss

Durch die ideologische Annäherung von Türkis an Blau ist für die ÖVP folgendes Dilemma entstanden, vor dem die Politikwissenschaft seinerzeit gewarnt hat:

- Es dämmert nun einigen in der ÖVP, dass der Hauptwettbewerb und die Hauptkonfliktlinie in Zukunft nicht mit der SPÖ (kein Wählertausch), sondern mit der FPÖ sein wird.
- Dass die ÖVP nach wie vor das Alleinstellungsmerkmal einer staatstragenden bürgerlichen bzw. ländlichen Partei mit Wirtschaftskompetenz hat, dass dieses Image aber verloren geht, wenn die ÖVP Juniorpartner in einer Koalition mit der FPÖ unter einem Kanzler Kickl wird. Denn was unterscheidet die Parteien dann noch?
- Die FPÖ hat trotz zweifellos vorhandener gemäßigter Kräfte nach wie vor in bürgerlichen und konservativen Kreisen den Nimbus einer nicht wirklich seriösen Partei, bestenfalls einer Protestpartei, aber nicht einer Kanzlerpartei (wie die Umfragen zeigen).
- Nur die ÖVP kann die FPÖ durch eine Koalition zu einer Art zweiten bürgerlichen Partei aufwerten, die sich aber im Fall des Falls bei Populärem auch schon mal über den Rechtsstaat hinwegsetzt und zur Autokratie neigt ("das Recht hat der Politik zu folgen"). Was könnte die ÖVP dieser Kombination entgegensetzen?
- Ähnliches geschah in Ungarn, wo Orbans Fidesz in einem Wahlbündnis mit den Bürgerlichen erstmals an die Macht kam und Ministerpräsident wurde. Kaum war der Damm gebrochen, entledigte er sich der Konservativen, änderte die Verfassung und machte aus seiner relativen Mehrheit eine absolute.
- Manche in der ÖVP-Führung, mit denen ich letzte Woche sprechen konnte, meinen daher wohl zu Recht, dass eine Koalition mit der FPÖ das Ende der ÖVP als große Partei und somit eine Art Todeskuss wäre.

### (2) Der Bundespräsident - ein schlafender Riese und die „failure of imagination“

- Der österreichische Bundespräsident hat eine gewaltige Machtfülle, die mit der des französischen Präsidenten vergleichbar ist und ein Relikt aus autoritären Zeiten darstellt, das es abzuschaffen gilt.
- Dass diese Macht bisher nicht wirklich genutzt wurde, ist kein Argument diese Machtfülle zu bewahren. Die Geschichte zeigt, dass Machtreserven immer irgendwann genutzt werden und dass in der irgendwann Personen auftauchen, die Macht entgegen allen Konventionen ausnutzen (Trump!).
- Wir leben in einer Zeit der Parteienverzweigung mit Dreier- und möglicherweise Viererkoalitionen. Gleichzeitig kommen Bundespräsidenten wohl zunehmend nicht mehr aus den staatstragenden Parteien, sondern unter Umständen aus dem Protestspektrum und brauchen eine eigene politische Legitimation.
- Was liegt da näher, als sich als Volkstribun zu verkaufen, der „den Mächtigen auf die Finger schaut“ und im „Namen des Volkes“ gegen die etablierte Politik handelt bzw. für die kleinen Leute eintritt.
- Van der Bellen mag aus hehren Motiven eine radikale Regierung verhindern und eine proeuropäische Politik durchsetzen wollen. Aber wer garantiert, dass der nächste Präsident nicht genau das Gegenteil macht?
- Wer einmal Präzedenzfälle schafft, öffnet die Büchse der Pandora. Die US-Demokraten haben in Verkennung dieser Tatsache einst das 2/3 Mehrheitsprinzip bei Nominierungen im Senat abgeschafft, um mit ihrer knappen Mehrheit einige Minister durchsetzen zu können. Dann ging die Mehrheit verloren und die Republikaner ernannten mit knappster Mehrheit die bis dahin konservativsten Höchststrichter, ohne dass die Demokraten dies blockieren konnten.
- Der BP-Kandidat sollte sich gut überlegen, welche Präzedenzfälle er schafft. Norbert Hofer hat als BP-Kandidat bekanntlich einmal gesagt: „Sie werden sich noch wundern, was (als BP) alles möglich ist“.